

Im Interview: Elisabeth Raffauf

Wie man mit – auch geflüchteten – Kindern und Jugendlichen über Kriegs- und Krisenzeiten sprechen kann

Liebe Frau Raffauf, vielen Dank für Ihre Zeit, mit uns einen Blick auf das in diesen Zeiten sehr aktuelle Thema „wie man mit – auch geflüchteten – Kindern und Jugendlichen über Kriegs- und Krisenzeiten sprechen kann“ zu werfen! Zum Einstieg in das Gespräch freuen wir uns, kurz etwas über Sie und Ihre Arbeit zu erfahren.

Mein Name ist Elisabeth Raffauf und ich bin Diplom-Psychologin. Ich habe seit einigen Jahren eine kleine Praxis in Köln und habe vorher 20 Jahre lang in einer Erziehungsberatungsstelle gearbeitet. Ich bin auch seit 30 Jahren für das Kinderradio des WDR tätig und arbeite gelegentlich auch für „logo“, die Kindernachrichtensendung des ZDF. Ich stehe in Kontakt mit den Kinderschutz-Zentren, schreibe Bücher und Broschüren und halte Vorträge. Eines meiner Hauptthemen dort ist die Pubertät. Gerade ist ein Kinderbuch in Planung. Dazu kann ich aber noch nichts verraten.

Seit dem 24. Februar 2022 herrscht Krieg in der Ukraine. Wie erfahren Kinder von derartigen Krisensituationen und was nehmen sie wahr?

Kinder im Kindergartenalter erfahren schon ganz viel, indem sie mithören, was die Erwachsenen reden oder was sie zum Teil auch in den Medien sehen. Sie fragen dann im Kindergarten zum Beispiel auch „was ist ein Maschinengewehr?“ oder „wie geht es den geflüchteten Kindern?“. Und natürlich hören sie zum ersten Mal Begriffe, die sie vorher so nicht gehört haben, wie „Krieg“ oder „Bomben“. Und sie merken, dass die Situation bedrohlich ist und dass diese Situation den Eltern und auch den Erzieherinnen und Erziehern Angst

macht. Die Kinder nehmen die Unruhe und die Ängste der Erwachsenen wahr.

In welchem Alter können Kinder dann verstehen, was Krieg und Flucht bedeutet?

Das können wir Erwachsenen ja kaum verstehen und erfassen, was das eigentlich für die Menschen bedeutet.

Im Moment werden die ukrainischen Kinder sehr unkompliziert und unbürokratisch in die Kindergärten und Schulen aufgenommen. Die Kinder kriegen dann hautnah mit, dass da nun Kinder kommen, die ihr Zuhause verloren haben, dass manche Kinder ohne ihre Väter kommen und nicht einmal Spielsachen haben. Dass die Kinder gar kein Deutsch sprechen können und man gar nicht so genau weiß, wie es den Kindern geht. Und das sprechen manche Kinder zu Hause mit ihren Eltern ganz viel an.

Sollten Eltern und Erziehende in Krisensituationen abwarten, bis die Kinder mit ihren Fragen zu ihnen kommen oder sollten sie die Geschehnisse besser selber bei den Kindern ansprechen?

Ruhig ansprechen! Eltern können ihre Kinder fragen „Hast Du etwas im Kindergarten oder in der Schule von den Kindern aus der Ukraine mitbekommen und möchtest Du darüber sprechen?“. So bekommen sie ein Gefühl dafür, was die Kinder brauchen und wissen möchten. Für manche Kinder ist es gut, dass sie Informationen bekommen, weil ihnen das Sicherheit gibt. Das ist nicht bei allen Kindern gleich. Daher ist es grundsätzlich gut, die Kinder selbst zu fragen, ob sie über das Thema sprechen möchten.

Oft fragen Kinder dann auch ganz konkret von selbst nach, zum Beispiel: „Wenn wir nur noch ein Hemd hätten, wer von uns dürfte das anziehen?“. Daran sieht man, wie nah und wie konkret das Thema für Kinder wird und dass sie sich überlegen, was es für ihr eigenes Leben bedeuten würde. Und wenn ein Kind so eine Frage stellt, dann sollte man darüber reden und gemeinsam eine Lösung überlegen. Für die Verarbeitung des Themas ist es natürlich super, wenn die Kinder selber etwas im Gespräch entwickeln können.

Worauf sollten Eltern und Erziehende dann achten, was sie mit den Kindern besprechen? Welche Informationen kann man den Kindern zutrauen?

Das ist sehr stark abhängig vom Alter und vom Entwicklungsstand der Kinder. Es ist wichtig, altersgerecht und einfach mit den Kindern über das Thema zu sprechen und keine brutalen Details zu nennen. Das sollten Eltern nicht tun. Und wenn Eltern merken, dass sie selbst große Angst haben, ist es auch gut, das den Kindern zuzugeben und zu sagen: „Dein Gefühl ist richtig, ich mache mir auch Sorgen. Aber ich werde mit einem anderen Erwachsenen darüber sprechen. Du musst mich nicht trösten und Dich um mich kümmern.“. Denn Kinder spüren ja genau, was ihre Eltern fühlen und wenn Eltern sagen „alles Quatsch, ich habe keine Angst“, dann merken die Kinder das und denken: „Also entweder lügen Mama und Papa oder mein Gefühl ist falsch.“. Und in der Regel kommen Kinder zu dem Schluss, dass ihr Gefühl falsch sei, weil die eigenen Eltern lügen ja nicht. Und das ist für die Kinder ein ganz ungutes Gefühl, weil sie sich selber nicht mehr trauen können. Daher sollte man Kindern ihre Gefühle nicht ausreden. Aber Eltern und Erziehende sollten ihre eigenen Ängste nicht auf die Kinder übertragen oder zu ausführlich über ihre Ängste mit ihnen sprechen, weil das dann auch Angst machen kann.

Oft fragen Kinder auch: „Kommt der Krieg jetzt auch zu uns und müssen wir auch Angst haben?“. Und da ist es wichtig, dass Eltern und Erziehende die Kinder stützen und sagen, dass es in der jetzigen politischen Situation sehr unwahrscheinlich ist, dass der Krieg zu uns kommt und dass es viele Politikerinnen und Politiker gibt, die viel dafür tun, dass das nicht passiert und die Eltern natürlich auch alles dafür tun, die Kinder zu beschützen.

Wie können Eltern und Erziehende denn altersgerecht mit Kindern über Themen des Krieges sprechen? Und wo können Eltern und Erziehende solche altersgerechten Informationen finden?

Viele Kinder haben meist die Fragen „was ist Krieg?“ und „warum machen Menschen Krieg?“. Und da kann

man den Kindern sagen: „Es gibt einen Chef von einem großen Land, der ist sehr mächtig. Der möchte noch mächtiger werden und sich noch größer machen. Und das tut er auf Kosten eines kleineren Landes. Dort geht er mit Gewalt vor, um sich das Land anzueignen.“. Das verstehen auch kleinere Kinder, denn die wissen oft, was es bedeutet, wenn man sich auf Kosten anderer groß machen möchte.

Ansonsten gibt es viele Möglichkeiten, sich zu informieren. Zum Beispiel bei den Kindernachrichten „logo“ gibt es ganz viele Informationen, auch schon aufbereitet mit Kinderfragen. Bei den Kinderradios. Oder auch die Kinderinternetseiten sind hilfreich und beschäftigen sich aktuell mit dem Thema und geben für Kinder verständliche Hinweise und Informationen.

Es ist wichtig, dass Eltern und Erziehende nicht die Tagesschau gucken, wenn kleine Kinder im Raum sind.

Wenn sich dann größere Kinder und junge Jugendliche selber im Internet informieren, besteht die Gefahr, dass sie auf Falschnachrichten stoßen, gerade auch im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine. Wie können Eltern und Erziehende mit den Kindern und Jugendlichen über diese Gefahr sprechen?

Das ist eine grundsätzliche medienpädagogische Frage, die sich im besten Fall viele Eltern und Erziehende schon länger stellen. Kinder und Jugendliche brauchen Begleitung bei der Informationssuche im Internet. Sie müssen lernen, wo sie Informationen finden, die gut recherchiert sind und seriös überprüft wurden. Diese Medienbegleitung ist für Eltern und Erziehende natürlich ein zusätzlicher Job, der sehr wichtig ist. Oft wissen Kinder ja viel besser als ihre Eltern, wie Medien funktionieren. Aber Eltern wissen vielleicht eher, wie man mit Informationen und Nachrichten umgeht und diese bewertet. Das kann man nutzen und sagen: „Lass uns unser Wissen zusammentragen. Du kannst das besser und ich kenne mich damit aus. Mir ist es wichtig, dass ich Dich da begleite und wenn Du möchtest, kannst Du mir auch noch etwas beibringen.“. Eltern und Erziehende sollten aber keine Vorträge halten, sondern immer danach schauen, wo ihre Kinder stehen.

Wie können denn konkret Helferinnen und Helfer in den Aufnahmezentren, pädagogisches Fachpersonal in Betreuungseinrichtungen oder auch Personen in den privaten Unterkünften mit den geflüchteten Kindern und Jugendlichen über ihre Erfahrungen im Krieg und während der Flucht sprechen?

Es ist wichtig, dass die Fragenden nicht mit der Tür ins Haus fallen und direkt als erstes fragen: „Hast Du etwas Schreckliches erlebt?“. Sondern, man kann mit der Frage „Möchtest Du sprechen?“ Offenheit signalisieren.

Vielleicht kommt dann erstmal nichts. Aber die Person weiß, dass man bereit ist zuzuhören und nutzt das vielleicht später. Zu einem Gespräch drängen, sollte man nicht.

Krisensituationen stehen im besonderen Fokus medialer Berichterstattung. Wie können sich geflüchtete Kinder und ihre Eltern bewusste Auszeiten von den Nachrichten vom Krieg nehmen?

Das ist für die Betroffenen nicht einfach. Denn sie stehen ja täglich in Kontakt mit ihren Familien und Freunden und sind natürlich daran interessiert, wie es denen geht. Betroffene können dann mit der Familie und den Freunden in der Ukraine vereinbaren, dass sie nur ein Mal am Tag miteinander sprechen oder nur ein Mal am Tag zu einem festen Zeitpunkt die Nachrichten sehen. Das muss man sich richtig vornehmen, das ist gar nicht so einfach. Gleichzeitig muss man dann auch überlegen, was man stattdessen macht, um sich abzulenken und um auf andere Gedanken zu kommen. Zum Beispiel auf den Spielplatz gehen, auf einen Markt gehen, einen Kuchen backen. Und dass alle auch wissen, dass es in Ordnung ist, wenn man sich nur ein Mal am Tag informiert und Kontakt zur Familie und Freunden hält.

Wie können denn Fachpädagoginnen und Fachpädagogen reagieren, wenn sich Kinder in der Kita oder in der Schule skeptisch oder sogar ablehnend gegenüber ukrainischen oder auch russischen Kindern verhalten?

Wenn es vorkommt, dass russische Kinder beleidigt und angefeindet werden, ist es wichtig, dies auch in der Kita und in der Schule zum Thema zu machen und zu verdeutlichen, dass viele russische Menschen auch Frieden möchten. Und es nicht alle Russen sind, die den Krieg wollen. Denn da herrscht bei Kindern oft Unsicherheit, ob es nun alle Russen sind, oder nur einzelne.

Und wie können sich Eltern und Erziehende verhalten, wenn Kinder Krieg nachspielen?

Das Nachspielen ist eine Form der Verarbeitung. Kinder verarbeiten im Spiel Dinge, die sie gehört haben, die ihnen Sorgen machen und über die sie sich Gedanken machen. Das ist ein ganz wichtiger Prozess. Es ist wichtig, das zu verstehen. Und die Kinder dann nicht zu verurteilen oder das Spiel zu unterbrechen, sondern mit ihnen darüber sprechen und zu fragen, was sie da spielen. Und dann kann man gemeinsam mit den Kindern überlegen, ob es noch andere Möglichkeiten gibt, mit der Angst umzugehen. Zum Beispiel, indem man über die Angst spricht und sie auf mehrere Schultern verteilt. Oder wenn Kinder es nicht so gut in Worte fas-

sen können, kann man die Angst auch malen. Denn die Angst muss ja irgendwohin. Und das ist das Bedürfnis der Kinder, dass die Angst Platz bekommt und bearbeitet werden kann.

Liebe Frau Raffauf, wir danken Ihnen für das sehr interessante Gespräch und wünschen Ihnen alles Gute!

Zur Person:

Elisabeth Raffauf ist Diplom-Psychologin. Sie arbeitet in freier Praxis in Köln und leitet Gruppen für Eltern Jugendlicher an einer Erziehungsberatungsstelle. Als Autorin und Expertin im Studio ist sie u. a. für den WDR und für die Kindernachrichtensendung „logo“ tätig. Sie hat Erziehungsratgeber und Aufklärungsbücher geschrieben. Aktuelle Veröffentlichung: „Erzieht uns einfach – Was Kinder und Jugendliche von ihren Eltern brauchen“.

www.Elisabethraffauf.de



Foto: Copyright Tina Niedecken